

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **116 (1948)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 24. Juni 1948

116. Jahrgang • Nr. 26

Inhaltsverzeichnis: Offensive der Kommunisten gegen den ungarischen Katholizismus — Heimweh in der Heimat — Aus dem kirchlichen Leben Italiens — Um das Privatrecht — Wesen und Aufgabe wahrer Kunst — Generalversammlung des Diözesanecäcilienvereins Basel — Totentafel — Kirchenchronik — Priesterexerzitien — Rezensionen.

Offensive der Kommunisten gegen den ungarischen Katholizismus

Die in Ungarn gegen den Katholizismus gerichteten Angriffe nahmen in den letzten Wochen stark zu und wurden immer häufiger. Es vergeht kein Tag mehr, daß nicht irgendein Mitglied der Regierung, oder ein Regierungsblatt wütende Ausfälle gegen die Kirche richten würde, die sie ständig der Reaktion, Gegenrevolution, Unterstützung des Kapitalismus oder des westlichen Imperialismus bezichtigen. Dieser Verleumdungsfeldzug beschränkt sich nun nicht mehr auf die Person des Kardinal-Fürstprimas Josef Mindszenty allein, sondern erstreckt sich auf der außenpolitischen Linie gegen den Vatikan, ja sogar die Person des Heiligen Vaters selbst. Auf der innenpolitischen Linie erfaßt er den ganzen Klerus, die katholischen Institutionen, vor allem aber die katholischen Schulen und die Jugendorganisationen. Es würde sich irren, wer da meint, daß dieser Feldzug nur die Machtanstrengung der ungarischen Kommunistenpartei gegen den Einfluß der Kirche im öffentlichen Leben und auf dem Gebiete der Politik ist, oder gar nur ein Versuch, um das Ungartum auf der außenpolitischen Linie irrezuleiten. Es geht um viel mehr!

Diese Angriffe in Ungarn gehören organisch und organisiert zu jener allgemeinen Kulturoffensive, mit welcher der Kommunismus gegen die ganze europäische Kultur aufmarschiert. Nicht ohne Grund schrieb der «Osservatore Romano» letzthin, anlässlich der italienischen Wahlen, daß diese weltgeschichtliche Bedeutung haben; denn der christlichen europäischen Kultur und dem Humanismus droht seitens der Sowjets keine kleinere Gefahr, als sie das Heidentum, der Arianismus oder der Islam für die Kirche und Europa bedeuteten — ja, heute droht diese Gefahr schon der ganzen Welt! — Keine geringere Frage steht auf dem Spiel, als der ganze Humanismus, und die christliche Kultur und deren geistige und seelische Einstellung. An deren Stelle wollen die Sowjets auf der ganzen Welt — aber vorläufig für alle Fälle in Ost-Europa — die Herrschaft des dialektischen Materialismus setzen. Jene ungeduldige, kommunistische,

totalitäre geistige Diktatur, die neuerdings in Sowjet-Rußland ihre Herrschaft über die Kultur schonungslos ausübt und die nach dem Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistenpartei «Schdanovismus» benannt wurde, ordnete eine allgemeine Kulturoffensive gegen die ganze westliche Kultur und gegen die Wertordnung der zweitausendjährigen christlichen Zivilisation an. Das zeigt sich nun schon überall, wo der sowjetische Einfluß zur Geltung kommt oder zur Geltung kommen will. Dieser von der Moskauer Zentrale ausgeleitete Feldzug erstreckt sich auch auf Ungarn, wo sie eben, entgegen der bisherigen Taktik der Kommunistenpartei von gewalttätigen Drohungen, ja neuerdings sogar von neuerlichen behördlichen Verfolgungsmaßnahmen nicht zurückschrecken, und einen so scharfen Ton gegen die Kirche anschlagen, der sogar in ihren eigenen Kreisen Betroffenheit auslöst. Darauf weist auch der Umstand hin, daß sich die jetzige Angriffspropaganda, die Angriffe in der Presse und die Erklärungen bei Volksversammlungen in erster Reihe mit aller Schärfe gegen die Kulturinstitutionen der Kirche richtet.

Das ist so zu verstehen: die riesige Mehrheit der Erwachsenen Ungarns — das haben die im Herbst stattgefundenen, so sehr gewalttätigen Wahlen gezeigt — ist für die kommunistische Ideologie überhaupt nicht zu gewinnen, besonders nicht der Bauer. Doch auch die große Mehrheit der Stadtbevölkerung, ja nicht einmal die Arbeiterschaft ist für kirchenfeindliche Aktionen zu haben. Nun müssen sie sich auf die Jugend, auf die Zukunft verlegen, denn nur dort blüht ihnen die Hoffnung, ein neues Lager heranzubilden. Indem aber in Ungarn der Volksunterricht zum großen Teile auch heute noch — und seit Jahrhunderten in Traditionen fußend — in den Händen der Konfessionen ist und der Mittelschulunterricht in den konfessionellen Schulen der volkstümlichste ist und auf dem höchsten Niveau steht, können sie nicht Hand auf die Jugend legen, bis sie den öffentlichen Unterricht in seiner Gänze an sich reißen. Das aus den kon-

fessionellen Schulen herauskommende Volk und die Intelligenz halten unverändert an dem Geist der europäischen christlichen Kultur fest und werden dem dialektischen Materialismus nicht zur Beute fallen.

Das erklärt, weshalb die Politiker der Kommunistenpartei und die sie servil unterstützenden anderen Politiker in den letzten zwei Wochen gegen das Phantom der sogenannten «Katholischen Reaktion» zu Felde zogen und weshalb sie die Lösung der Schulfrage nach ihrem Willen so eifrig betreiben. Der Führer der Kommunistenpartei drohte zuerst damit, daß sie «die sich unter dem Mantel der Kirche verbergende Reaktion hinausprügeln» werden, schließlich stempelten sie klipp und klar die kirchlichen Schulen als demokratiefeindlich, denn «sie reizen gegen die Demokratie auf» und «verfolgen die Kinder der demokratischen Schichten». Natürlich ist davon kein wahres Wort, denn eben die katholischen Schulen erziehen seit Jahrhunderten und auch heute noch den ständigen Nachwuchs der Intellektuellen aus den Söhnen des Volkes. Auch der der kommunistischen Partei dienende, der Kleinlandwirtpartei angehörende Kultusminister Ortutay erlaubte sich zu sagen, daß «der Staat nach und nach von der Kirche die Schulen übernimmt» und mit der Phrase «freie Kirche im freien Staat» bedrohte er so die Kirche wie die Protestanten mit der Konfiszierung der Unterrichtsfreiheit. So äußerte sich auch der kommunistische Innenminister Rajik und der Präsident der Kleinlandwirtpartei Dobi.

Da sie die Tagespresse vollständig in der Hand haben oder sie unter ihrem Terror halten und der Katholizismus über keine Tageszeitung, sondern nur über ein politisches Wochenblatt verfügt, und die Protestanten überhaupt keine eigene Presse haben, verklangen diese Erklärungen ohne sofortige Antwort, was aber nicht so viel heißt, als würde sich die öffentliche Meinung nicht stark abweisend dagegen verhalten.

Zur Isolierung der gesellschaftlichen Kraft des Katholizismus, beziehungsweise dessen Zersetzung werden seitens der Regierung, hauptsächlich aber der Kommunistenpartei, die verschiedensten Versuche unternommen.

Teils durch Drohungen, teils durch Versprechungen und Begünstigungen waren sie bemüht, auf die Protestanten einzuwirken. Bei den Lutheranern erreichten sie so viel, daß sie «zu den Verhandlungen zwischen Staat und Kirche» einen Bevollmächtigten schickten und eine allgemeine Deklaration über die «Notwendigkeit der Versöhnung» abgaben. Diese Deklaration spricht aber vom Freiheitsrecht, das «nachher verwirklicht werden soll», sie verlangt über die Religionsfreiheit hinaus den konfessionellen Unterricht, spricht von der glaubensmoralischen Erziehung außerhalb der Schule und Sicherung der sozialen Tätigkeit, mit einem Wort: Eben das wird gefordert, was die Regierung verwerfen will. Der kommunistische Führerbesuch im uralten Kollegium der Calviner hatte bis jetzt nur das Ergebnis, daß der calvinische Nachrichtendienst die dort verklungenen Versprechungen, in Begleitung einiger billiger Komplimente, genau wiedergab.

Zur Zersetzung der katholischen Einheit ließ man an verschiedenen Stellen Erklärungen unterschreiben, beziehungsweise man erpreßte sie, in welchen gesagt wird, daß der Friede zwischen Kirche und Staat erwünscht sei. Dort, wo die Erklärungen schon weitergingen und sich zum Regierungsregime bekannten, handelt es sich schon um das Vorgehen solcher Personen beziehungsweise Körperschaften, die nicht ausübende Katholiken sind oder den kirchlichen Institutionen fernstehen, sondern der kommunistischen Partei ange-

hören, im katholischen Matrikelbuch eingetragene Personen sind, oder aber solche, die unter dem Einfluß der amtlichen Macht stehen, wie zum Beispiel Direktoren staatlicher Schulen, deren Lehrkräfte, eventuell Schüler. Wo man katholische Institutionen einbeziehen wollte, wie zum Beispiel in gewissen Jugendkongregationen, dort stellte sich heraus, daß die Abgeber der Erklärungen hiezu nicht befugt waren.

Die katholische Arbeiterjugend versuchte man noch besonders zu beeinflussen. Diese katholischen Organisationen hatte man schon zum Großteil eingestellt und von den noch verbliebenen will man jetzt mit Anwendung von Gewalt, Drohung oder List die Katholiken hinauslocken, wie zum Beispiel aus den Lehrlingsheimen. So wurde das eine Lehrlingsheim der Kommunisten, das bisher nach dem ungarischen Kommunisten Máté Zalka, der im spanischen Bürgerkrieg eine Rolle spielte, benannt wurde, jäh Sankt-Josef-Lehrlingsheim benannt, nur damit dessen Bewohner sich als Zöglinge eines katholischen Institutes erklären können. Auch im Pfadfindertum wurde ein pseudokatholisches Organ unter dem Namen «Sankt Georg» ins Leben gerufen, um so das Publikum und die Kinder irrezuführen. Im Vorstand dieser Organisation ist kein einziger alter, katholischer Pfadfinder anzutreffen, nur lauter Personen, die der Kommunistenpartei angehören und zufälligerweise katholischer Konfession sind.

Die katholischen Institutionen und Aktionen stehen ununterbrochen unter ständigem Druck, ja unter förmlicher Verfolgung. Hier Beispiele:

a) Ein großer Teil der katholischen Pfadfindertruppen wurde aufgelöst, das Organ der katholischen Pfadfinderoffiziere darf keine Tätigkeit entfalten, an die Spitze der noch vorhandenen katholischen Pfadfindertruppen stellte die Regierung ihre Beauftragten, die Pfadfinderorganisation wird mit der Kinderbewegung der Kommunistenpartei verschmolzen, und der Pfadfinderverband mußte aus der internationalen Organisation austreten.

b) Die katholischen Tagesheime, wo die Kinder der Proletarier von den Eltern für die Dauer ihrer Arbeitszeit untergebracht werden, werden der Reihe nach aufgelöst.

c) Die ausländischen Kinderverschickungsaktionen der Actio Catholica werden verhindert, für katholische Kinderzüge keine Reisepässe ausgefolgt und die Herausgabe an die Bedingung geknüpft, daß die Begleitung nicht aus Katholiken bestehen soll, sondern das Volkswohlfahrtsministerium amtliche Begleiter stellt. Natürlich wären dies lauter kommunistische Agitatoren. Darauf kann die Actio Catholica nicht eingehen und deshalb können mehrere tausend katholische Kinder nicht ins Ausland reisen!

d) Wegen der ausländischen Hilfsaktionen gibt es auch ständig Schwierigkeiten. Besonders auf die amerikanischen Gaben hat man es scharf abgesehen. Jüngst verbreitete man die Verleumdung, das sei nur ein Vorwand für amerikanische Spionage und zur Verbergung der katholischen, demokratiefeindlichen Organisation. Daran ist natürlich kein wahres Wort, doch die Richtigstellung wurde nicht gebracht. Die Unterstützung einzelner will man glatt einstellen und nur den Institutionen — selbstverständlich ihren Institutionen — alles zukommen lassen. Der Wunsch geht hauptsächlich dahin, daß alles von sozialen Komitees abhängig gemacht werde, und zwar wem die Actio Catholica, beziehungsweise die Pfarrei von den Spenden geben darf, was wiederum eine vollständige kommunistische Kontrolle bedeutet.

e) Man erklärte klipp und klar, nicht zu dulden, daß von den Liebesgaben Personen, die ihren Besitz verloren, oder infolge des Personalabbaues entlassene Arbeitslose und über-

haupt Mitglieder der verarmten Mittelklasse etwas erhalten. «Diese Klasse ist schädlich, sie soll untergehen!» — wurde erklärt.

f) Die Fachorganisationen wollen um jeden Preis verhindern, daß die Priesterschaft in den Betrieben Seelsorgetätigkeit entfalten soll, was aber bereits selbst unter der Arbeiterschaft sich großer Volkstümlichkeit erfreut.

g) Desgleichen unterbindet man die Arbeit der katholischen Hausbetrauten, wo doch die kommunistische Partei, wie auch die Sozialdemokraten in jedem Haus einen Vertrauten haben; überdies haben sie den amtlichen Hausbetrauten, der gleichfalls ihnen angehört.

Doch man begnügte sich auch damit nicht. Um jeden Preis will man zwischen Klerus und Katholiken einen Keil treiben und deshalb wird alles versucht, um die weltlichen Leiter der Kirchengemeinden in Verhandlungen einzubeziehen, um mit deren Erklärungen oder ihrer eventuellen irregeführten Stellungnahme die zusammengeschweißte Einheit der Katholiken zu zersetzen.

Diese ganze Aktion der Kommunistenpartei ist durchaus äußerlich und hat es ausschließlich auf die Irreführung der Massen abgesehen. Sie wissen selbst am besten, daß der Gegensatz zwischen Katholizismus und Kommunismus unüberbrückbar ist. Sie sind unvereinbar, nicht nur, weil ihre wirtschaftliche Ordnung mechanisiert ist, nicht nur wegen Ausfolgung des Menschen an die maschinelle Produktion, nicht nur wegen Verleugnung der Freiheit, der Persönlichkeit, und jedes echten demokratischen Prinzips zugunsten der Minderheiten-Terror-Diktatur, sondern in erster Reihe wegen geistigen, seelischen Ursachen. Der kalte Materialismus, die marxistische Dialektik sind unvereinbar mit dem christlichen Gottesglauben, dem europäischen Humanismus, mit der Zivilisation, wozu die proletarisierende marxistische Methode im krassen Gegensatz steht. Dieser keinen Widerspruch duldende, schier zur Staatsreligion erhobene Materialismus macht die Denk- und Gewissensfreiheit sowie die Freiheit des Forschens unmöglich und erniedrigt die Menschenwürde, die sie ihrer durch Gottes Gebote angeordneten Berufung beraubt. . . Sie brauchen ja auch gar nicht den Frieden und den Ausgleich, was sie jetzt so sehr glauben machen wollen. In diesem Falle würden sie nicht stets die durch die Katholiken geehrten Autoritäten, wie den Papst, den Vatikan, den ersten Oberhirten des Landes, die Priesterschaft, die katholischen Institutionen und Aktionen mit Beleidigungen überhäufen. Alles ist nur dazu gut, das Vertrauen der Massen durch die Einstellung zu erschüttern, daß die Leiter der Kirche daran Schuld tragen, daß es keinen Frieden gibt, und den Beschwerden nicht abgeholfen wird.

Inwieferne dies die eigene Aktion der Leiter der Kommunistenpartei ist, beziehungsweise inwieweit es auf Befehl aus Moskau geschieht, das kann man nicht wissen. Auf das letztere weist der Umstand hin, daß der ganze Feldzug jäh hereinbrach, eben nach häufiger Betonung der kommunistischen Partei, wonach sie angeblich das religiöse Empfinden des Volkes ehrt. Der Umschwung kam so unerwartet, daß sie nicht einmal Zeit fanden, ihre Taktik zu ändern und entsprechend umzustimmen, sondern mit einem Mal schlug der Sirengesang in die allerrohesten Drohungen um. Auch die in der jüngsten Vergangenheit so unerwartet rasch eingetroffene allgemeine Verstaatlichung, die der bestürzende Widerruf der Erklärungen der kommunistischen Parteiführer war, bewies, daß die Befehle aus Moskau oft sogar die Hiesigen überraschen. Doch sie müssen durchgeführt werden, denn die Sowjets kennen und dulden keinen Widerspruch oder Widerstand, keine selbstständige Denkweise oder Vor-

Heimweh in der Heimat

Wir wissen nicht, ob es anders auch so ergeht, wie uns, wenn wir aus dem Ausland wieder für einige Zeit in die schweizerische Heimat gehen dürfen. Mit der innigen, stets neuen Freude an den Schönheiten des Landes und an so viel Gutem und Edlem der Bevölkerung mischt sich das wehmütige Gefühl, ein sattes, dem Genuß zu viel sich hingebendes, von stets neuen Festen und Festanlässen zerwühltes, ein von Alkohol und Nikotin zu sehr angestechtes, von Ehescheidungen und Abtreibungen in den Städten krankes Volk vor sich zu sehen. Man halte dem Schreibenden bitte nicht Mangel an Vaterlandsliebe vor. Nein, gerade seine Vaterlandsliebe treibt ihn an, einmal dieses Wehmutsgefühl auszusprechen und ihm den Namen zu geben «*Heimweh in der Heimat*».

Vielleicht stimmt dieses Gefühl deshalb um so wehmütiger, weil in der Schweiz die *Natur* so herb-ernst zu Einfachheit, Sittsamkeit, Lebensstrenge, Zufriedenheit mahnt. Kaum ist der Zug über die Grenze gefahren, so sieht man sie schon, die herrlichen *Berge* mit ewigem Schnee, ewig die gleichen, stets majestätisch, stets eine grandiose Predigt zu Genügsamkeit und Charakterstärke. Sieht man aber nachher hier und dort das Treiben gewisser Volksschichten, auch auf dem Lande, so wagt man kaum mehr zu den Bergen aufzuschauen, weil sie in grellem Gegensatz zu so manchem Vorkommnis zu stehen scheinen. Es ist mir, als ob Gott die Klagelieder des Jeremias auf uns anwenden wollte:

Mein Volk, was habe ich dir getan? Antworte mir!
Ein Land gab ich dir, schön, wie wenig andere,
du aber läufst verbotener Schönheit nach!
Berge gab ich dir, die wie Riesen Hände zu Gott weisen,
du aber zählst immer mehr Bürger,
die nichts von mir wissen wollen!
Gletscher in blendendem Weiß formte ich dir,
du aber gehst der Unzucht nach!
Purpurrot leuchtet das Firnenglühn auf der Fluh,
du aber kennst nicht Scham, noch gedenkst du meiner.
Mein Volk, was habe ich dir getan? Antworte mir!
«Helvetien, du Heldenvaterland,
wie ist das jetzige dem einstigen verwandt?»

B.

gehen. Die allgemeine Kulturoffensive aber, welche die Sowjets und der «Schdanovismus» so schwungvoll in Gang setzten, und die der westliche Katholizismus bereits erkannte, zeigt klar, daß der Kampf um den dialektischen Materialismus gegen die christliche Zivilisation und den europäischen Humanismus in ein entscheidendes Stadium trat. Der andere Teil dessen ist der politische, diplomatische und militärische Imperialismus, mit welchem die Sowjets nach dem Westen Europas vorstoßen.

Es muß aber festgestellt werden, daß der ungarische Katholizismus diese Probe mit bewunderungswürdiger Kraft und Beharrlichkeit trägt. Außer einigen irregeführten oder verängstigten Personen steht die große katholische Gesellschaft ungeteilt neben dem Heiligen Vater, dem Kardinal-Fürstprimas, dem Episkopat, der Priesterschaft und nicht letzten Endes neben den katholischen Institutionen, Aktionen, und vor allem neben den katholischen Schulen. Wo Kardinal Mindszenty erscheint, wird er im ganzen Lande mit ostentativer Huldigung und schwärmerischer Liebe empfangen. Kürzlich bereiste der Kardinal die Umgebung von Tokaj, wo jede Gemeinde einen Triumphbogen aufstellte und in Sátoraljaujhely, wo eine Woche früher mit Trommelbefehl etwa 2000 Menschen zusammengetrieben wurden, da Rákosi eine Rede hielt, feierte den Fürstprimas eine 20 000-köpfige Menge. Dasselbe war der Fall in der Alföld, dem schwierigsten Gebiet des Agrarproletariates und überhaupt überall. Bei solchen Gelegenheiten bleiben die Arbeiter nicht hinter den übrigen gesellschaftlichen Schichten zurück. In Budapest nahm die Zahl der Kirchenbesucher so zu, daß man die

Messen verdichten mußte, und es waren besondere Anordnungen wegen der ständigen Überfüllung der Kirchen notwendig. Vor Ostern war die Priesterschaft gezwungen, die Gläubigen zu ersuchen, die Beichte und heilige Kommunion wenn möglich bis Christi Himmelfahrt zu verschieben, denn die Priesterschaft konnte die Menge nicht versehen.

All das ist einfach darauf zurückzuführen, daß die erlittenen Kränkungen, Angriffe, Verleumdungen die Kirche in

den Augen der Gläubigen erhöhten, und weil die Menschen wissen: Heute finden sie in Ungarn nur in der Kirche die Wahrheit, dort sehen sie das Beispiel des christlichen Gewissens, der Liebe, der Geduld. In nicht kleinem Maße können nur die Führer der Kirche dem ungarischen Selbstbewußtsein und Selbstgefühl mutig und mit Ausdauer Stimme verleihen:

«Fluctuat, nec mergitur!»

Hungaricus

Aus dem kirchlichen Leben Italiens

Immer noch bewegt die erfreuliche Abstimmung vom 18. April die Gemüter nicht nur Italiens, sondern der ganzen Welt. Das gläubige Volk Italiens selbst spricht der Fürbitte der Gottesmutter diesen Sieg über die Mächte der Finsternis zu. Mit vollem Recht. Man muß durchaus nicht alles für ein wunderbares Eingreifen der «Überwinderin aller Häresien» halten, was herumgeboten wird. Es hält jedoch so viel der kritischen Prüfung stand, daß die Tatsache nicht geleugnet werden kann. Und das italienische Volk glaubt daran und hat es überall durch Dankgottesdienste und -wallfahrten anerkannt. Eine Geste ganz besonderer Art tat Rom, das sich unter gewaltiger Beteiligung des Volkes und Klerus durch den Mund seines tüchtigen Stadtpräsidenten Rebecchini am 30. Mai offiziell dem Herzen Mariens weihte.

Was die Wahlpropaganda auf den 18. April anbetrifft, so muß, unter vielen andern, ein Faktor beachtet werden, der im Ausland u. W. nicht genug erkannt wurde. Bekannt ist, daß die Katholische Aktion, sowie alle religiösen Verbände, geradezu heroisch gearbeitet, gebetet und geopfert haben, um dem Ansturm des Kommunismus die Stirne zu bieten. Leider kam es aber auch immer noch, fast überall, vor, daß einzelne gut praktizierende Katholiken und Mitglieder von frommen Vereinigungen für Sichel und Hammer stimmten. Es ist zu hoffen, daß diese Verblendeten, durch die seitherigen Ereignisse aufgeklärt, durch ihre Stimmen die Stoßkraft der christlichen Demokratie verstärken werden.

Bekanntlich ist laut Lateranverträgen die Katholische Aktion anerkannt, hat sich aber aller Parteipolitik zu enthalten. Nun war es natürlich schwer, für die Partei der Democristiani mit aller Wucht einzustehen und zu gleicher Zeit der feindlichen Presse nicht den Beweis zu liefern, Parteipolitik zu treiben. Da fand Gedda, der Präsident der Männerwelt der Katholischen Aktion, die glückliche Lösung, sog. *Comitati civici*, «Bürgerkomitees» zu gründen. Diese übernahmen in allen Pfarreien die politische Führung und trugen die propagandistische Verantwortung. Wie wir hören, werden diese Comitati auch für die Zukunft bestehen bleiben und die politische Schulung des Volkes, die immer noch bitter nötig ist, in der Hand behalten. Wohl sind ihre Leute auch meistens Mitglieder der Katholischen Aktion und sind in diese eingebaut, allein in ihrem öffentlichen Auftreten auf dem glatten Parkett der Politik werden sie wohl immer mehr unabhängig werden. Man kann sie also in etwa mit der Schweiz. Konservativen Volkspartei vergleichen, während die Katholische Aktion eher mit dem Schweizerischen Volksverein zu vergleichen ist.

Großes Aufsehen in Unteritalien machte das von 78 Oberhirten unterzeichnete gemeinsame Hirtenschreiben über die «*Problemi del Mezzogiorno*». Es ist jetzt in schöner Broschüre käuflich.

Nicht als ob es einfach und populär geschrieben wäre. Es ist eine Darstellung der brennenden sozialen Fragen, die, wie die Fußnoten zeigen, als Quellen die Sozialrundschriften

der Päpste, weitere Schreiben und Verlautbarungen Pius XI. und Pius XII. sowie der letztes Jahr in Neapel stattgefundenen XXI. Sozialen Woche aufweisen.

Im ersten Teile werden die aktuellen Probleme von Süditalien aufgezeigt. Da wird vorerst auf den religiös-gläubigen Sinn des Volkes hingewiesen, aber auch gesagt, wie Egoismus und Materialismus die wahre Religiosität verdunkeln. Wir hätten gewünscht, hier ein ernstes Wort über den Mangel wahrer Sonntagsheiligung zu hören. Darauf wird gleich auf die sozialen Übelstände übergegangen; auf die Latifundienmißstände, auf Eingriffe in Eigentum und Eigentumsrechte, in die menschliche Persönlichkeit und ihre Rechte überhaupt. Es wird dabei hingewiesen auf den absoluten Wert der Grundsätze und die wandelbare Anwendung der Forderungen an gewisse Arten von Privateigentum und Besitzrechte. Da finden wir einen Ausdruck, der unseres Wissens noch nicht viel angewandt worden ist, nämlich «*la preminenza del lavoro*», den Vorrang der Arbeit gegenüber dem Kapital. Doch wird sofort gewarnt, diesen Ausdruck und Begriff, ebenso wie jenen von der wesentlichen Gleichheit aller Menschen in dem Sinne aufzufassen, wie es die Kommunisten tun.

Im zweiten Teile ist die Rede von Grundsätzen und Richtlinien. Es wird gehandelt vom Zwecke des Reichtums, Mittel zu sein, um den Menschen zu vervollkommen und zum wahren Ziele hinzuführen, von der ursprünglichen Bestimmung der materiellen Güter, allen Menschen zu dienen, vom natürlichen Recht auf Privateigentum, von der Notwendigkeit einer Sozialordnung und vom Recht auf Arbeit. Sodann wird ausführlicher vom Bodenrecht gesprochen, wie dies auf der erwähnten Sozialen Woche getan worden ist. Auf diesem Gebiete ist freilich in Süditalien noch viel zu verbessern, wobei jedoch die großen Schwierigkeiten einer solchen Reform nicht außer acht gelassen werden dürfen. Ausdrücklich wird im Hirtenschreiben darauf hingewiesen, daß es nicht Aufgabe der kirchlichen Obern sein kann, die technisch-praktischen Mittel zu zeigen und anzuwenden, um eine gesunde Konsolidierung des Bauernstandes zu erlangen. Aber die Grundsätze hiefür und das Interesse daran müssen Kirche und Klerus haben. Daß sie es heute haben, beweist gerade dieses Hirtenschreiben, beweist aber auch die Tatsache, daß gerade in diesen Tagen der Heilige Vater eine große Schar Landarbeiter (*braccianti*, Tagelöhner) aus Apulien mit ganz besonderer Liebe und Aufmerksamkeit in Audienz empfangen hat. Sachgemäß ist hier dann auch die Rede von der in Italien eigentümlichen und, wenn richtig umschrieben, guten Form der «*mezzadria*», der Halbpacht, der Halbbauern (die als Pächter die Hälfte des Ertrages als Pachtschilling dem Eigentümer abzugeben haben. Indes ist hier der Begriff «Hälfte» nicht immer wörtlich zu nehmen). Mit wenigen Strichen ist die ganze traurige Lage vieler Landarbeiter von heute eindrucksvoll geschildert.

Der dritte und längste Teil bespricht die Mittel der so-

zialen Reform. Sachgemäß wird auf Schulung zu echt christlichem Denken und auf Verteidigung von wahrer Wahrheit und Freiheit gedrungen. Im übrigen sind es Gedankengänge, die uns bekannt sind, und darum nicht wiederholt werden müssen. Hätte Italien vor 50 Jahren so intensiv religiös-sozial gearbeitet wie heute, so würde unsagbar viel Unheil von ihm fern gehalten worden sein. Wenn es aber so eifrig fortarbeitet, wird das religiöse Leben dieser Halb-

insel bald viele andere katholische Länder weit überflügeln, und das deshalb, weil das Volk viel weniger von sittlicher Korruption, Familien- und Ehezerrüttung angefressen ist als viele andere Völker. Vielleicht ist das der tiefste Grund, warum die Madonna in ganz besonderer Liebe den guten Italienern in schwerster Stunde beigestanden ist. Sie haben das um so mehr verdient, weil Maria von ihnen wirklich einzigartig geliebt und verehrt wird.
Dr. B. M., Rom

Um das Privatrecht

Es existiert in Rom ein internationales Institut für die Vereinheitlichung des Privatrechtes schon seit 20 Jahren. Darin sind 28 Regierungen vertreten. Anlässlich einer Expertensitzung empfing Papst Pius XII. illustre Rechtsgelehrte aus aller Welt und richtete an sie, selber ein gewiegener Jurist, eine Ansprache über die Voraussetzungen und wesentlichen Grundlagen der internationalen Vereinheitlichung des Privatrechtes.

Im 20jährigen Jubiläum des Institutes erblickt der Hl. Vater einen Lichtstrahl, welcher das nächtliche Dunkel erhellt, das die gegenwärtige Situation der Menschheit einhüllt und auf der abendländischen Zivilisation lastet. Es ist vor allem der Rechtsbereich, der davon erfaßt wird. Niemand fühlt das mehr als die Kirche. Sie betrachtete sich mit vollem Rechte als die Mutter der abendländischen Zivilisation. Von ihr haben nicht allein die Völker Europas und Amerikas, sondern der ganzen Welt den Impuls erhalten und empfangen ihn immer noch weiter. Darum ist das lebhafteste Interesse verständlich, das der Papst der Darlegung der bisan entfalteten Tätigkeit des Institutes entgegenbringt. Opus arduum, ein mühevolleres Werk, gewiß! Aber es macht der Intelligenz, dem Wissen und der Hingabe jener alle Ehre, die sich ihm gewidmet haben. Ist es doch auch ein Werk unermüdlicher Geduld und Ausdauer im Verfolgen des gesteckten Zieles, ein Werk klugen und delikaten Taktes in der Prüfung und Bewertung der verschiedenen Möglichkeiten, je nach Befähigung und Eigencharakter eines jeden Volkes. Vor allem ist es aber ein Werk unbeirrbarer Vertrauens auf den Sinn für Recht und Gerechtigkeit, welcher dem Menschen angeboren ist, ein greifbarer Beweis der festen Ueberzeugung, daß unter der unerschöpflichen Vielfalt der Formen doch im Rechte ein Fonds gemeinsamer rechtlicher Elemente vorliegt!

Da möchte der Papst wirklich nicht zurückbleiben, sondern mit lebhaftem Vergnügen die Gelegenheit ergreifen, um einmal mehr seinem eigenen Vertrauen in diesem Sinn für das Recht und die Gerechtigkeit Ausdruck zu geben, der so tief in der menschlichen Natur verwurzelt ist, sowie seiner eigenen Ueberzeugung vom Bestehen dieses reichen, allen Völkern gemeinsamen Fonds des Rechtes. Diese Erklärung des Oberhauptes der Kirche möge eine Aufmunterung und ein Ansporn sein, mutig in ihrer Arbeit fortzufahren.

In der Tat: könnte man daran gehen wollen, das Privatrecht der Völker zu vereinheitlichen, wenn man nicht zutiefst davon überzeugt wäre, daß ein solches Recht allgemein und überall gültig existiert? Wie könnte man aber andererseits von dessen Existenz und Allgemeingültigkeit überzeugt sein, ohne gleichzeitig überzeugt zu sein von der unerläßlichen Ausstrahlung der menschlichen Persönlichkeit auf die vielgestaltigen Beziehungen der Menschen unter sich, sogar, und vor allem, im Bereiche der Güter und der Dienste, wo ja das Privatrecht am meisten spielt? Allerdings, wer im Indivi-

duum nur eine einfache Einheit sehen will mit und neben einer Unzahl anderer ebenfalls namenloser Einheiten, ein einfaches Element einer amorphen Masse und eines Konglomerates, das das gerade Gegenteil einer jeden Gesellschaft ist, der kann sich der eitlen Täuschung hingeben, alle Beziehungen unter den Menschen einzig auf der Grundlage des öffentlichen Rechtes regeln zu wollen. Dabei wird aber ganz übersehen, daß das öffentliche Recht selber in dem Momente zusammenbricht, wo die Person aufhört, als Ausgangspunkt und Ziel jeglichen sozialen Lebens betrachtet zu werden.

Diese Überlegungen gelten vor allem in den Fragen des Privatrechtes in bezug auf das Eigentum. Das ist der zentrale Punkt. Die Anerkennung dieses Rechtes steht oder fällt mit der Anerkennung der persönlichen Würde des Menschen und seiner unabdingbaren Rechte und Pflichten, die unzertrennlich verbunden sind mit der freien Persönlichkeit, die er von Gott empfangen. Nur wer dem Menschen diese freie Persönlichkeit bestreitet, kann an die Möglichkeit denken, an die Stelle des Rechtes auf Privateigentum, und in der Folge an die Stelle des Privateigentums selber, irgendwelche Sicherungen oder Garantien des öffentlichen Rechtes zu setzen. Der Papst gibt seiner Hoffnung Ausdruck, nie den Tag erleben zu müssen, welcher diesbezüglich einen endgültigen Bruch unter den Völkern bringen würde. Damit ist wohl auf den Gegensatz zwischen Ost und West, zwischen Kommunismus und Privateigentum angespielt, der immer schärfer hervortritt und die Welt auch wirtschaftlich in zwei unversöhnlich gegensätzliche Lager aufzuspalten droht. Die schon an sich schwierige Aufgabe der Vereinheitlichung des Privatrechtes würde damit radikal verunmöglicht. Gleichzeitig käme einer der Hauptpfeiler, die während vieler Jahrhunderte das Gebäude unserer Zivilisation und abendländischen Einheit getragen haben, ins Wanken. Gleich den Pfeilern der antiken Tempel würde dieses Gebäude der abendländischen Zivilisation unter den Trümmern begraben, die sein Fall anhäufen würde.

Gottlob ist es noch nicht an dem! Immerhin gibt der Papst zu erwägen, es sei sehr bedenklich, wie skrupellos heute die unbestreitbaren privaten Rechte verletzt würden, und zwar nicht etwa bloß im vereinzelter Verhalten gewisser Völker, sondern sogar in internationalen Abmachungen oder eigenmächtigen und einseitigen Interventionen. Das muß die berufenen Hüter unserer Zivilisation alarmieren und sie auf den Plan rufen. Gottseidank scheinen aber im Rechtsleben der Völker die gesunden Kräfte sich endlich aufzuraffen und zu kräftigen. In den Augen des Papstes ist gerade auch das Weiterbestehen und Weiterwirken des internationalen Institutes für die Vereinheitlichung des Privatrechtes ein solches Symptom. Ihm gehören ja eine große Anzahl von Staaten und Organisationen an und leihen ihm ihren Rückhalt. Der Papst vertraut darauf, daß das auch weiterhin und in noch vermehrtem Maße der Fall sein werde.
A. Sch.

Wesen und Aufgabe wahrer Kunst

Wie erinnerlich, wendet sich Papst Pius XII. in der Liturgie-Enzyklika *Mediator Dei* gegen einen Naturalismus und Symbolismus der Kunst in der Kirche. Es ist nun interessant, den päpstlichen Gedankengang anderswo anzutreffen, wo es nicht nur um die Kunst im Dienste der Kirche und des Kultus geht, sondern um das Wesen und die Aufgabe wahrer Kunst schlechthin. Es ist daraus auch besser zu ersehen, was in der Liturgie-Enzyklika gemeint gewesen sein muß.

Anlaß zu den päpstlichen Äußerungen über die Kunst bot eine Audienz von Künstlern der Académie de France (Villa Medici) in Rom. Jacques Maritain, der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter Frankreichs beim Hl. Stuhle stellte dem Hl. Vater die einzelnen Künstler (Maler, Bildhauer, Musiker, Architekten usw.) mit dem Direktor der Akademie, Professor Jacques Ibert, vor.

Einleitend wies der Papst darauf hin, daß nach allgemeinem Urteile aller Rombesucher eines der schönsten Panoramen der Ewigen Stadt jenes ist, das sich dem Auge darbietet auf dem Pincio, wo sich der Sitz der französischen Akademie befindet, gegen St. Peter und den Vatikan. Er empfinde deshalb lebhaft Freude darüber, daß die Künstler die kurze Distanz vom Sitze ihrer Akademie nach St. Peter überwand, um dem Papste einen Besuch abzustatten. Den französischen Künstlern wurde das artige Kompliment gemacht, die Kunst der Formen, der Farben, der Töne blühe zwar in allen Ländern, finde aber in Frankreich ein ganz besonders günstiges Klima. Sie komme nach Rom, um da aufzublühen, um da zu singen, bringe hiefür jedoch und behalte dabei durchaus die Farbenstimmung und den Toncharakter ihrer Herkunft. In Rom, wo sich Künstler mit andern Künstlern aus allen Ländern treffen, da stimmt sich die Kunst, ohne ihre Eigenart zu verlieren, auf alle ab und bereichert sich. In Rom finden die Künstler und die Kunst wie nirgendwo anders ihre gemeinsame Heimat. Darüber braucht man sich aber gar nicht zu verwundern. Das ist ganz selbstverständlich. Das kommt davon, weil das antike Rom das Zentrum der menschlichen Zivilisation war und weil das christliche Rom deren geistige Kapitale ist. Man kann aber noch einen tieferen und der Kunst eigenen Grund nennen. Dante hat das in seiner *Divina Comedia* mit den Worten ausgedrückt: *«Vostr' arte a Dio quasi è nipote»* (*Inferno* 11, 105). Eure Kunst ist gewissermaßen eine Enkelin Gottes!

Das kommt davon, weil die Kunst eine Tochter der Natur ist. Die Kunst beugt sich über die Natur, befrachtet sie, hört sie schweigend an, nicht um ihr ihr Geheimnis zu entreißen, sondern um ihres Vertrauens gewürdigt zu werden wie von einer Mutter. Die wahre und echte Kunst bemächtigt sich nicht der Natur, um vor indiskreten Blicken die unvergleichliche Schönheit ihres äußeren Gewandes ausubreiten. Sie macht die Natur nicht zu ihrer Sklavin, und zwingt sie nicht, entstellt den Launen abstruser Gedanken sich zu beugen. Sie ist weit entfernt vom übertriebenen Realismus, der materialistisch ist, aber auch von einem falschen Idealismus, der sie der eigensüchtigen und hochmütigen Phantasie zum Opfer bringt. Wahre und echte Kunst errät mit ehrfurchtsvollem Kindessinn, was durch den Schleier der Natur hindurchschimmert; sie hört das Echo des Liedes in der Natur. In dieser Transparenz, in diesem Echo entdeckt sie entzückt, was die Natur selbst in den materiellsten Wesen an Geist und göttlichem Reflex verbirgt.

Es ist Künstlerfreude, in jedem Geschöpfe das Licht des Schöpfers aufstrahlen zu sehen. Es ist die hohe Aufgabe des Künstlers, den etwas Langsameren, die etwas schwer von Begriff sind und schwache Augen haben, um zu sehen, zu helfen, die natürliche Schönheit der einfachsten Dinge zu erfassen und zu verkosten, und durch diese natürliche Schönheit die Schönheit Gottes selber. So bleibt man zwar mit beiden Füßen auf der Erde, erhebt jedoch Stirn und Augen gen Himmel und Gott. Möge die Kunst diese hohe Sendung so gut als nur möglich erfüllen, mit aller Liebe und Hingabe. Der Papst erbittet dafür den Beistand Mariens, der allerheiligsten und schönsten Jungfrau. Er erinnert daran, daß Jesus Christus als Wort Gottes der Abglanz des Vaters ist, Fleisch geworden und unter uns gewohnt hat. Als Statthalter dieses Sohnes Gottes erteile er ihnen in diesem Sinne seinen apostolischen Segen. A. Sch.

Generalversammlung des Diözesanecäcilienvereins Basel

Der 13. Juni war für die Teilnehmer der 18. Generalversammlung des Diözesanecäcilienvereins Bistum Basel in Zug ein Festtag erster Klasse. Das die Tagung einleitende Pontifikalamt — zelebriert von Sr. Gnaden Stiftspropst Dr. F. A. Herzog, Luzern — in der vornehm geschmückten St.-Michaels-Kirche gestaltete sich durch den feierlichen liturgischen Dienst am Altar und die prachtvolle Wiedergabe der Messe von Joh. B. Hilber zu Ehren des hl. Niklaus von Flüe zu einem religiösen und musikalischen Erlebnis. Direktion (Hans Flury), der Cäcilienchor und die Bläser, namentlich auch der zarte, duftige Solo-Sopran, verdienen ungeteiltes Lob. Moderne Musik solcher Art und in so fein abgestimmter Wiedergabe muß zu Herzen gehen, muß die Herzen der Hörer erheben und Gott näher bringen. Auch die Sänger des Propriums seien mit einem wohlverdienten Kompliment bedacht, der Gradualsolist sang ergreifend schön. Die tiefdurchdachte, richtungweisende Festpredigt von Pfarrer Gerodetti, Zeiningen, kam von Herzen und ging zu Herzen. An der Orgel amtierte zuverlässig Musiklehrer Villiger. Und, erst schüchtern nur, allmählich immer tapferer sangen die Cäcilianer die Akklamationen. So erlebten wir einen erhebenden, ja glanzvollen Festgottesdienst. — An allen Tagungen des Cäcilienvereins spielen die kirchenmusikalischen Feiern eine wichtigste Rolle. Sie wollen Bekenntnis sein zu den verschiedenen Stilarten wahrer Kirchenmusik und Propaganda dafür. Darum wurde der Gestaltung der kirchenmusikalischen Feierstunde besondere Sorgfalt gewidmet, und sinnvoll wurde sie aufgebaut. Die «Freude in Gott» bejubelten alte klassische Motetten, zum «Marienpreis» spendeten lebende Schweizer Komponisten ihre Lieder. Und in der Mitte stand die «Anbetung» mit Liedern aus dem «Laudate», den heiligen Raum durchwogend. Wohl alle waren von dieser Segensfeier innerlich ergriffen. — Den mehrstimmigen Teil dieser weihvollen Stunde bestritten der Cäcilienchor St. Michael und der Chor der Guthirtkirche (Leitung R. Haselbach). Beide Chöre sangen vortrefflich, in bester Einfühlung in den grundverschiedenen Stil der nicht leichten Werke. Zum vollen Gelingen trug das Spiel klassischer Orgelkompositionen bei durch Stiftskaplan Ed. Kaufmann, Luzern, das den kommenden Meister der Königin der Instrumente ahnen ließ.

An der mittäglichen Tafel im Kasino, stimmungsvoll eröffnet mit gemeinsam gesungenem Tischgebet (von Joh. B. Hilber), sprach Regierungsrat Dr. Steimer mit Humor und heiligem Ernst (besonders im Anschluß an das Musterbeispiel des Vormittags) über die Schönheit der katholischen Liturgie. Und weil die Kirchensänger romtreu und echte Eidgenossen sind, toastierte der Präsident des Cäcilienchores, Prof. A. Kern, auf Papst und Heimat. Das «Trittst im Morgenrot daher» war gesungenes Bekenntnis zu Papst und Vaterland. Wäre es nicht eine Unterlassungssünde gewesen, auf Zuger Boden den «Schweizerpsalm» nicht zu singen?!

Die Tagung trug das Motto: «Die heilige Liturgie.» Es wurde lebendig in den gottesdienstlichen Feiern, es klang weiter in den Vorträgen, die sich auf «Mediator Dei» stützten. In begeisterten Worten zeigte der Hauptreferent Abbé P. Paulin aus

Kolmar, Vizepräsident des elsässischen Cäcilienvereins, die inneren Zusammenhänge in den kirchenmusikalischen Erlassen der drei Pius-Päpste, des Papstes der Eucharistie, des Papstes der katholischen Aktion, des Papstes der Liturgie: alle drei sprechen gewichtige, grundsätzliche Worte zu den Kirchenmusikern, deren Antwort nur ein eindeutiges «Ja» sein kann und darf. — Aufrüttelnd, scharf umrissen sprach Pfarrer Lang, Reußbühl, über «Die Stimme des Papstes und die Stimme des Volkes». Wiederholt haben Papst und Bischof den liturgischen Volksgesang gefordert. Hora est, de somno surgere! — Über «Kirchenmusik als Tonkunst im Heiligtum» zu sprechen, war die Aufgabe von Musikdirektor Hilber. Ert tat es fein abgewogen, tiefgründig und formvollendet nach Inhalt und Diktion, so daß er alle Hörer in seinen Bann zog.

Leider war der Vereinsprotektor Bischof Franziskus auf einer Firmreise abwesend. Die Tagung hatte die Freude, von einem gütigen Schreiben des Oberhirten Kenntnis zu nehmen, das der Vertreter des Ordinariats, Domherr Dr. Jakob Schenker, vorlas. Der Bischof dankt darin allen Vereinsmitgliedern für ihre Bemühungen um die Musica sacra, anerkennt die Fortschritte, die in den letzten zehn Jahren erzielt wurden, ermuntert zu opferfreudiger Treue, ermahnt zu religiöser Vertiefung des Sängerdienstes. «Das Missale sei das Lieblingsgebetbuch aller Mitglieder». Drei besondere Bitten hat der Bischof: Beim Volksgesang sollen die Chöre mitsingen, darum seien genügend «Laudate» im Besitze des Chores. Die Abnahme der Responsorien sollte von Organisten und Sängern viel sorgfältiger gepflegt werden. Man hat zum Beispiel ein tadelloses Gloria vierstimmig gesungen und dann folgt ein sehr nebensächliches, teilnahmslos und gewohnheitsmäßig schlecht gesungenes «Et cum spiritu tuo». Die dritte Bitte geht auf die Pflege des Chorals. Wenn bei Klerus und Lehrerschaft Können und Eifer vorhanden sind, wird ein erbauliches Volkschoralamt erreicht. Das bringt man in kleinen Bergpfarreien fertig. Der Gesang der Proprien läßt fast überall noch zu wünschen übrig. Es sind wenige Kirchen, in denen dieser Teil sinngemäß dargeboten wird. «Viele glauben, beim Singen des Chorals ihren Heldenchor oder -Baß erschallen lassen zu müssen. Es fehlt an Stimmbildung und Einstimmung in den Choral. Dabei bedauern wir auch, daß durch die verschiedenen Chorschulen in der grundsätzlichen Darbietung des Chorals Zwiespälte entstehen, die sich nachteilig auswirken.» — Das bischöfliche Wort wurde mit großer Freude entgegengenommen und die sympathischen Worte, die Domherr Schenker an die Versammlung richtete, weckten ein dankbar empfundenes Echo bei der kirchenmusikalischen Familie.

Eine musikalische Matinée, bestritten von Frau A. Niquille-Boepple, schloß sich an die 2. Mitgliederversammlung an. Zum Vortrag kamen auserlesene Trauungslieder; sie wurden auch auserlesen gesungen.

Die üblichen Vereinsgeschäfte wurden mit vorbildlicher Gewandtheit abgewickelt und die Versammlung bekundete dem engeren Vorstand, an dessen Spitze Kanonikus Frei seit 28 Jahren als Diözesanpräses steht, durch einstimmige Wiederwahl ihr Vertrauen.

Die 18. Generalversammlung des Diözesanecäcilienvereins, bei der auch Vertreter aus dem Elsaß, aus Bayern und Belgien begrüßt werden konnten, die zugleich ein Gedenken an die vor 80 Jahren erfolgte Gründung des Allgemeinen Cäcilienvereins für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz war, bot eine Fülle des Lehrreichen und Eindrucksvollen, sie war ein hoch erfreuliches Fest der heiligen Musik in der heiligen Liturgie!

P. Theodor Grau

Ein ideales Ferienhaus für Priester ist das für Priester und Ordensleute reservierte, von ehrw. Franziskanerschwestern geführte «St. Josefshaus» in Engelberg. In ruhiger, aussichtsreicher Lage, mit komfortablen mit fließendem Wasser versehenen Zimmern, vorzüglicher Küche, sorgfältiger, liebevoller Bedienung, bequemer Zelebrationsgelegenheit im Hause oder im nahen Kloster, bietet dieses Haus seinen priesterlichen Feriengästen eine vorzügliche Gelegenheit, bei verhältnismäßig billigem Pensionspreis die Herrlichkeiten der Engelberger Bergwelt in vollen Zügen zu genießen, um so an Leib und Seele neu gestärkt zur müherreichen priesterlichen Arbeit zurückzukehren.

Ein dankbarer priesterlicher Kurgast

(Siehe Inserat in Nr. 14 und 15.)

Totentafel

Nach längerem Leiden, sozusagen nach einer zehnjährigen Vorbereitung zum Tode, verschied als *Ehrenkaplan* beim trauten Lorettoheiligtum zu *Biberegg* sanft im Herrn, Freitag, den 28. Mai 1948, der H.H. *Pfarresignat Johann Baptist Kälin* von Einsiedeln. Seine Leiche wurde am Montag, 31. Mai, auf dem neuen Friedhof seiner engern Heimat *Bennau* unter großer Anteilnahme der Geistlichkeit aus den Kantonen Schwyz und Uri in Gegenwart einer dichten Volksschar aus beiden genannten Kantonen ehrenvoll ins erste Priestergrab gesenkt. Nicht hier in *Bennau* stand seine Wiege, sondern an der «*Albegg*», an dem früher allen Pilgern wohlbekannten und meistens etwas gefürchteten Katzenstrick, auf den weitgehend das Dichterwort zutrifft: «Jetzt weiß ihn keiner mehr zu finden.» Der 22. Mai 1874 war sein Geburtstag. Im Marienmonat geboren und im Angesichte der berühmten Wallfahrtsstätte Maria-Einsiedeln aufgewachsen, versteht sich leicht sein jugendliches ideales Sehnen, das ihn zum Heimatstifte und zu den Benediktinern hinzog. Bei ihnen hatte er ja nach einem kurzen Besuch der Sekundarschule im Dorfe sämtliche humanistischen Studien in der Klosterschule vollendet. Es sollte hier seines Bleibens nicht sein. Der junge Mann erwählte daher den Stand eines Weltpriesters. Was bei ähnlichen Umstellungen schon wiederholt geschah, ereignete sich auch jetzt neuerdings. Der Hingeschiedene schenkte an seiner Stelle dem Benediktinerorden gleich drei geistliche Söhne. Der eine, H.H. Dr. P. Viktor Schönbachler, ist zugleich sein Neffe und wirkt zurzeit ausgezeichnet als Subprior im Stifte Disentis, während die zwei anderen als sehr geschätzte Kräfte dem heimischen Klosterverbande angehören. Diese drei Ordensmänner zelebrierten für ihren geistlichen Vater mit Würde das assistierte Requiem. Ihr Gesang und Gebet wurden weiterhin unterstützt von drei geistlichen Töchtern im Ordensstande. Für uns zurückgebliebene Freunde und Verwandte war dies ein recht tröstlicher Anblick und Gedanke, denn wir empfanden es als tragisches Schicksal, daß der teure Verstorbene den 75. Geburtstag nur noch mit schwachen Sinnen erlebte und sich des schönen Lebensdatums kaum mehr recht bewußt war. Noch herber will es uns dünken, daß der schon in nächster Nähe aufdämmernde Tag der goldenen Jubelmesse ihm nicht mehr leuchtete. Nur noch eine knappe Woche trennte ihn von diesem Gnaden- und Festtage, den jeder berufstreue Priester lebenslänglich still ersehnt und erhofft.

Es war ein Lostag von bester glückhafter Bedeutung, als der angehende Theologe auf den St.-Karls-Tag 1895 durch den St. Gotthard nach *Mailand* fuhr und allda drei Jahre als Inhaber eines schweizerischen Freiplatzes im Seminario Maggiore, am Corso Venezia, Nr. 29, bei Hitze und Kälte duldsam ausharrte. Der weltberühmte Marmordom und die Erinnerungen an die große geschichtliche Vergangenheit der lombardischen Hauptstadt hinterließen in der jungen empfänglichen Seele aus dem kleinen einsamen *Bennau* tiefe Eindrücke fürs ganze Leben. Gerade zu seiner Zeit beging «*Milano, la grande*» Anno 1897 mit eindrucksvollen Feiern das Andenken an den vor 1500 Jahren erfolgten seligen Hingang des großen abendländischen Kirchenlehrers St. Ambrosius. — 1892 war hauptsächlich auf Betreiben des Studienpräfekten Mgr. Friedrich Sala und des mailändischen Suffraganbischofs Joseph Sarto von Mantua, des nachherigen Papstes Pius X., im Priesterseminar zu Mailand die vormals bestehende theologische Fakultät mit allen Promotionsrechten wieder hergestellt worden. Wir erlebten selber als Augenzeugen am 28. Januar 1893 die Eröffnungsfeier im rot ausgeschlagenen weiten Bibliotheksaal, der für die Seminaristen sonst nie offen stand. Bald darauf, schon am 3. November 1894, begann Kardinal Andreas Ferrari, bisher Bischof von Como, seine markante Regierung auf dem erzbischöflichen Stuhl. Ferrari war ein Mann von Format und weitreichendem Ansehen. Mehrere programmatische kulturelle Werke trugen seinen Namen (Opera Ferrari). Auch den Schweizern imponierte sein großzügiges und doch populäres Wirken. Zeit Lebens war H.H. Pfarrer Kälin stolz darauf, von diesem Kirchenfürsten im Dome zu Mailand am 4. Juni 1898 die Priesterweihe empfangen zu haben. Seine letzten und einzigen Worte, die ich am 19. Mai (am eigenen Weihetag, auch im Dom zu Mailand) während meines ganzen Aufenthaltes in *Biberegg* vom todkranken Freunde noch hören und verstehen konnte, lauteten bezeichnenderweise «Kardinal Ferrari hat mich ja im Dome geweiht.»

Mit äußerster Anstrengung sich im Bette halb aufrichtend, wollte er diese schöne Erinnerung ein letztes Mal auffrischen und offenbar festgehalten wissen, und sank dann erschöpft in die Kissen zurück.

Dr. Giovanni Mauri, der seit 1893 Kirchengeschichte vortrug und viele Generationen zu seinen Füßen sah, und auch Kälins Professor war, empfing die hohe Aufgabe und Würde eines Weihbischofs der großen Erzdiözese Mailand. Als eine Gruppe von 6 alt Mailändern anfangs Juli 1932 zur Besichtigung des leergewordenen lieben alten Seminars in Mailand eintraf, und dabei auch den greisen Lehrer von ehemals zu grüßen wünschte, wurde sie noch abends 9 Uhr sehr huldvoll in seinem Zimmer empfangen.

In seine Mailänderzeit fiel das unvergeßliche Lebensereignis der Heiligsprechung des Antonio M. Zaccaria durch Papst Leo XIII. Ihr beizuwohnen, hatte unser liebe Tote am 27. Mai 1897 mit dem Studiengenossen Johann Dutli von Lommis das seltene große Glück. Weniger erfreulich, aber dennoch denkwürdig war noch im letzten Monat vor der Priesterweihe die vom 6.—11. Mai 1898 durch die Straßen Mailands tobende anarchistische Revolution. Nach der Abwendung dieser Gefahr dankte man in der Seminarkirche dem Himmel durch ein freudiges Tedeum laudamus, während bisher täglich die Sieben Bußpsalmen mit großem Ernste gebetet wurden.

Unter den mindestens 200 Alumnen des Mailänder Seminars standen dem leider nun Dahingeshiedenen besonders nahe der spätere Tessiner Bischof Aurelio Bacciarini, der Liebling aller und der erste Schweizer, der auf Grund der neuen Fakultäten des Seminars den Dokortitel erwarb. Den zweiten erlangte der nunmehrige Domherr Eugen Martinoli in Lugano. In den engern Freundeskreis gehörte ferner Mgr. Cesare Orsenigo, Nuntius in Berlin, Stadtpfarrer Jakob Lötscher in Biel, und Pfarrer Egidio Righetti in Aranno. Besonders hervorzuheben ist der kleine temperamentvolle bischöfliche Vikar Giuseppe Leber, Pfarrer in Campello und hernach in Rivera. Er weilte wiederholt wochenlang in Attinghausen, in der «Pfarrburg», während wir auf unsern vielen Tessiner Fahrten sein Haus in der Höhe zu Campello oder in der Ebene von Rivera als einen Zentralbahnhof betrachteten, vor dem es für uns auch abends spät keine geschlossene Barriere und beim Eingang nur eine stets offene Türe gab. Im Umgang mit den genannten Italienern erwarb sich Kälín jene Gewandtheit im Italienischen, die es ihm ermöglichte, Unterrichtsstunden in beiden Sprachen zu erteilen und als Kaplan in *Schübelbach* (2. Februar 1902 bis 28. Oktober 1906) die Italienerinnen in den benachbarten Fabriken zu Siebten seelsorglich zu betreuen. Zu *Steinen* (1. September 1899 bis 1. Februar 1902) bot sich hierfür wahrscheinlich seltener Anlaß hiezu. Hingegen erteilte uns beiden Msgr. Bacciarini sel. persönlich, viva voce, hiezu alle erforderlichen Vollmachten im ganzen Bistum Lugano. Freund Kälín hatte mehrfach Gelegenheit, bei Aufenthalt in Rivera von diesen Fakultäten Gebrauch zu machen.

Als Pfarrhelfer in der Eisenbahnermetropole *Erstfeld* mit ihren damaligen Reparaturwerkstätten (28. Oktober 1906 bis 6. April 1919) erwies sich die Kenntnis der italienischen Sprache erst recht als sehr nützlich. Neben dem greisen Pfarrer und apostol. Protonotar, Msgr. Gedeon Furrer, arbeitete Kälín als einziger Gehilfe wie der junge Prophet Samuel stets willig und untätig. Als beschwerliche Zusatzarbeit leitete der Pfarrhelfer im Winter auch noch eine Sekundarschule. Der katholische Volksverein spürte wohlthätig Kälíns fleißige und kundige Hand. Der Bau des katholischen Kasinos und die Vorbereitungen hierzu belasteten unsern Freund lange in bedeutendem Maße. Die Einweihung der Kröntenhütte und die zugehörige Bergpredigt wurde ihm übertragen. Der Turnus führte ihn auch mehrmals zur Segnung der entlegenen Alpen am Surenenpaß und zur Blackenalpkapelle. Die Kontrolle der Bienenstöcke bot einige Abwechslung und Erholung.

Mit der Übernahme der Pfarrei *Attinghausen* (6. April 1919 bis 1. September 1938) gab es kaum weniger Arbeit, sie wurde nur etwas verlagert. Ein bleibendes schönes Denkmal des eifrigen Wirkens setzte sich Pfarrer Kälín durch die Förderung einer Meßkapelle in der Alp Waldnacht am Surenenpaß und durch die Erneuerungsarbeiten an der St.-Ottilien-Kapelle und am Pfarrhof. Dem 1913 neugeschaffenen kantonalen Pilgerkomitee zur Organisation der künftigen Einsiedler Wallfahrten gehörte er als Waldstattbürger mit nie erlahmendem Eifer bis 1938 an. Hie und da ging man nun auch wieder nach Sachseln, welcher Bittgang seit längerer Zeit nicht mehr in Übung

stand. Ein tiefschmerzendes Ereignis im Leben dieses frommen Seelsorgers war der gottesräuberische Einbruch dreier Diebe in die Pfarrkirche von Attinghausen, in der Nacht vom 10. auf den 11. Oktober 1921. Nicht nur der Tabernakel, auch die Sakristei wurde ausgeraubt und die Hl. Hostien verunehrt. Die Diebe konnten gefaßt und dem strafenden Arm der weltlichen Gerechtigkeit überantwortet werden.

Obschon bürgerlicher Abstammung und stets einer der Stillen im Lande, ließ sich der «Albeggler» doch hie und da für eine weitere Ausfahrt bereden. Pfarrhelfer Dominik Kreienbühl in Wollerau begeisterte ihn 1903 zur Teilnahme an der ersten schweizerischen Heiliglandwallfahrt, als noch die Türken das gelobte Land regierten, und man für die fünftägige Meerfahrt das bußreiche Frachtschiff «Tirolia» benützen mußte. Diesen «Genuß» konnten auch noch die Pilger von 1908 nachkosten. Vermutlich pilgerte Kälín 1924 nach Lourdes. 1937 ging er mit uns nach Padua, womit ein Absteher nach Venedig und eine Fahrt zu den Inseln Murano und Burano verbunden war. Einmal, etwa zwischen 1920—1925, finden wir unsern Bannauer Bauernsohn im heiligen Köln, im deutschen Rom, als Gast des deutschen Reichsarbeitsministers Dr. Heinrich Brauns. Eine ganze Woche bewunderte er mit zwei andern Geistlichen aus Uri all die herrlichen, heute leider vielfach vernichteten Kirchen der rheinländischen Hauptstadt. Zur Abwechslung stiegen die drei Urschweizer mit dem Herrn Minister in echtem Bergmannskostüm tief unter die Erde in ein Bergwerk hinab. Anschließend wurden die Gäste samt dem hohen Freund von Herrn Thyssen, einem der reichsten Großindustriellen Deutschlands, zu einem auserlesenen Mahl geladen, wie es ihnen wohl seither nie mehr vorgesetzt worden ist. Viel besser jedoch als alle Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient und Okzident ist die Fahrt zum Himmel, und tausendmal glücklich derjenige, dem es gelingt, ein gültiges Reisebillet rechtzeitig fest in die Hand zu bekommen.

E. W.

*

Am Herz-Jesu-Fest (4. Juni 1948) ist in *Bruggen* unter großer Beteiligung der geistlichen Mitbrüder und des Volkes die sterbliche Hülle des Priesters *Emil Bächtiger* zur ewigen Ruhe bestattet worden. Bürgerlich von Jonschwil ist Emil als Kind einer zahlreichen Familie am 14. März 1884 in Goßau geboren worden. Die höheren Studien machte er in Einsiedeln und Innsbruck, worauf er im Frühjahr 1910 durch den hochwst. Bischof Dr. Ferdinand Rüegg die hl. Priesterweihe empfangen hat. Die Primiz feierte er am 17. April in Bruggen. Zunächst wirkte der Neupriester kurze Zeit als Vikar in Herisau, dann während 7 Jahren als Kaplan in Wittenbach und von 1918—1924 als Pfarrer in Mogelsberg. Der Pfarrseelsorge folgte diejenige als Spiritual im «Guten Hirten» in Altstätten (1924—1931), dann die Diasporaseelsorge in Teufen, bis ihn im Jahre 1946 ein Herzleiden zur Resignation zwang. Ein Aufenthalt in Fischingen und im «Theodosianum» in Zürich hatte keine Besserung gebracht. Dem frühen Tode sind schwere Leiden des Körpers und des Gemütes vorausgegangen. Emil Bächtiger hat als sehr eifriger, ideal gesinnter Priester dem Herrn gedient. Möge er reichen Lohn im Himmel ernten. Seiner Feder entstammt das mit viel Wärme und Begeisterung geschriebene Lebensbild der am 27. April 1947 selig gesprochenen *Maria Goretti*, der hl. Agnes des 20. Jahrhunderts, nach authentischen italienischen Quellen bearbeitet. Veröffentlicht in der «Schildwache», Rorschach. R. I. P.

Dr. G.

*

Am vergangenen 15. Juni wurde auf dem kleinen Friedhof des Benediktinerkollegiums *Sarnen Dr. P. Bruno Wilhelm* OSB., Kapitular des Stiftes Muri-Gries, zur letzten Ruhe bestattet. Vor einigen Wochen hatte sich der Verstorbene in das Klara-Spital nach Basel begeben, um die geschwächte Gesundheit wieder zu stärken. Es sollte die letzte Station seines Lebens werden, denn am Mittag des 12. Juni machte eine Herzschwäche dem Leben des erst 56jährigen ein unerwartetes Ende.

P. Bruno Wilhelm stammte aus dem oberösterreichischen Henhart, wo er am 17. März 1892 als Sprosse einer kinderreichen Familie das Licht der Welt erblickte. Nach Beendigung der Mittelschule bei den Benediktinern in Volders und den Franziskanern in Hall trat er 1910 in das kurz vorher gegründete Benediktinerpriorat Volders bei Hall ein. 1914 wurde er Priester. Seine Obern sandten ihn zur Weiterbildung an die Universität Innsbruck. Hier holte sich P. Bruno das Rüstzeug für sein späteres Wirken als Geschichtslehrer und schloß seine

akademischen Studien mit dem Doktorat summa cum laude ab. Eine erste Anstellung fand er auf Ersuchen des Abtes Cassian Haid bei den Zisterziensern in Mehrerau. Da sich unterdessen der Konvent von Volders aufgelöst hatte, suchte der junge Mönch um Aufnahme bei den Benediktinern von Muri-Gries nach. Diesem altherwürdigen Schweizer Stift, das nach der gewaltsamen Vertreibung aus der Schweiz (1841) im einstigen Südtirol eine neue Heimat gefunden hatte, schenkte der Verewigte nun seine besten Manneskräfte. Beinahe ein Vierteljahrhundert wirkte P. Bruno als Geschichtslehrer an der kantonalen Lehranstalt in Sarnen, die den Benediktinern von Muri-Gries anvertraut ist. P. Bruno war ein überaus befähigter Lehrer. Sein universales Wissen hätte auch einem Hochschullehrer alle Ehre gemacht. Es war für ihn nicht immer leicht, den riesengroßen Stoff seines Faches auf das Wesentliche zu beschränken. Aber er verstand es, auch mittelmäßig begabte Schüler für die Geschichte zu begeistern. Geistig überaus regsam, verfügte P. Bruno über eine gewandte Feder. Zahlreich sind die Artikel, die er für Zeitschriften des In- und Auslandes verfaßte. In seiner Schublade liegt noch manches Unveröffentlichte. P. Bruno war ein unermüdlicher Arbeiter. Neben der Schule betreute er bis zuletzt die Bibliothek, das Kleinod jeder wissenschaftlichen Institution. Der Umgang mit den Büchern war ihm eine Freude. In der Welt der Folianten und Bücher kannte sich P. Bruno wie wenige aus. Unter seinen kundigen Händen mehrten sich die Bücherschätze, die Exlibris, die wertvollen Stiche, die er mit großem Kunstsinn sammelte. Diese Sammeltätigkeit brachte ihn in Beziehung mit verschiedenen Gelehrten des In- und Auslandes. In schönster Weise verkörperte der Heimgegangene das benediktinische Mönchtum, das einst durch Jahrhunderte der Träger der Bildung und Kultur gewesen. Für seine Person war P. Bruno selbstlos und bescheiden. Wenn er aber andern einen Dienst erweisen konnte, tat er es bereitwillig. Das Schicksal seines österreichischen Vaterlandes zur Zeit der Nazi Herrschaft ging ihm tief zu Herzen. Um so mehr schätzte er das Glück, daß er in der Schweiz eine zweite Heimat gefunden hatte, die er während der Ferien mit dem Stock in der Hand kreuz und quer durchwanderte. Nun hat der Herr über Leben und Tod ihn in die ewige Heimat geholt. Sein Andenken bleibt bei allen, die ihn hienieden kannten, in Ehren. R. I. P. Joh. Bapt. Villiger, Luzern.

Kirchenchronik

Persönliche Nachrichten

Theologische Fakultät Luzern

Zum Professor der alttestamentlichen Exegese und ihrer Hilfsfächer wurde vom h. Regierungsrat des Kantons Luzern auf Vorschlag des hochwürdigsten Bischofs von Basel ernannt: H.H. Dr. Herbert Haag, zurzeit Vikar an der Franziskanerkirche in Luzern.

H.H. Prof. Haag wurde am 11. Februar 1915 geboren. Er ist Bürger von Zihlschlacht und Götighofen (Thurg.). Seine Gymnasialstudien machte er an der Kantonsschule Winterthur und am staatlich anerkannten Kollegium «Stella Matutina» in Feldkirch. An der Päpstlichen Universität der «Gregoriana», Rom, erwarb er sich das Lizentiat der Philosophie, und oblag dort noch zwei Jahre dem Studium der Theologie. Während dieser fünf Jahre studierte Dr. Haag zusätzlich altorientalische Sprachen am Päpstlichen Bibelinstitut. Er setzte seine theologischen Studien am Institut Catholique in Paris fort. Hier erwarb sich Dr. Haag das Lizentiat der Theologie und an der Ecole des Langues Orientales das Diplom in der arabischen Sprache. Vom Kardinalerzbischof von Paris 1940 für das Bistum Basel zum Priester geweiht, zwangen ihn die Kriegsereignisse, die französische Hauptstadt zu verlassen. Er begab sich nach Freiburg i. Ue., wo er mit der Dissertation «Was lehrt die literarische Untersuchung des Ezechieltextes?» magna cum laude zum Doktor der Theologie promovierte. Der junge Gelehrte wurde hierauf 1942 zum Vikar an der Franziskanerkirche in Luzern ernannt. Die Seelsorgearbeit wurde durch Urlaube unterbrochen, um die Länder des biblischen Orients zu bereisen und am Biblisch-archäologischen Institut der Dominikaner in Jerusalem einen längeren Aufenthalt zu nehmen. Die Frucht dieser Studien war das Lizentiat in der Bibelwissenschaft, das

sich Dr. Haag «con menzione speciale» vor der Päpstlichen Bibelkommission im Vatikan noch letztes Jahr erwarb.

Es zeugt von einer außerordentlichen Arbeitskraft, daß Dr. Haag auch schriftstellerisch bereits eine fruchtbare Tätigkeit entfaltet. Er war einer der Hauptmitarbeiter an der «Katholischen Familienbibel» im Verein mit Prof. Dr. F. A. Herzog, Luzern, und P. Dr. Theodor Schwegler OSB. Aus seiner Feder stammt auch das praktische Lehrbuch «Die Offenbarung im Rahmen der Zeitgeschichte» für Sekundar- und Mittelschulen. Durch Artikel, Referate und Bibelkurse ist Dr. Haag bereits in weiten Kreisen bekannt geworden.

Wir begrüßen den neuen Kollegen an der Theologischen Fakultät aufs beste. Möge er als Lehrer in die Fußstapfen seines allverehrten Vorgängers, Se. Gn. Propst Dr. F. A. Herzog, treten, dessen Scheiden an der staatlich festgesetzten Altersgrenze schmerzlich berührt, wenn es auch kein Meiden ist. V. v. E.

*

Die Verfassungsfeier in Bern

Es ist sehr erfreulich und weist auf eine religiös-sittliche Wiederbesinnung im Volks- und Staatsleben hin, daß diese Feier der erhebenden religiösen Weihe nicht entbehrte. Für uns Katholiken war es selbstverständlich, daß ein Festgottesdienst in der katholischen Hauptkirche Berns stattfand: ein vom Diözesanbischof Mgr. Dr. Franziskus von Streng zelebriertes Pontifikalamt unter Assistenz der Bischöfe Mgr. Dr. Charrière von Freiburg und Mgr. Haller von St-Maurice.

Der allgemeinen Festfeier im Münster, dessen leuchtende, berühmte Glasmalereien den katholischen Glauben künden, wie das Jüngste Gericht am Portal und der ganze, ehrwürdige, mittelalterliche Bau, wohnten die obgenannten Bischöfe bei und die Vertreter der reformierten und der altkatholischen Konfession. Bundespräsident Dr. Celio hob das religiöse Fundament der Verfassungscharta hervor: «Im Namen Gottes, des Allmächtigen!» An der Spitze des eingeladenen diplomatischen Korps stand der Apostolische Nuntius, Se. Exc. Bernardini. Auch das Festspiel wies ausgesprochen religiöse Akzente auf.

So konnten auch wir Katholiken, die im Hinblick auf die «konfessionellen» Artikel der Bundesverfassung, auch schon der von 1848, mit gemischten Gefühlen der Feier entgegensehen, sich mit ihrer tatsächlichen Gestaltung zufrieden geben, ja sie mit Begeisterung begehen. V. v. E.

Priesterexerzitien

Vom 23.—27. August: «Die hl. Messe und Priesterleben» (H.H. P. Loetscher).

Vom 20.—24. September. (H.H. Dr. Emmenegger, Regens, Freiburg.)

Vom 18.—22. Oktober: «Die hl. Messe und Priesterleben» (H.H. P. Loetscher).

Anmeldungen sind zu richten an das Exerzitienhaus Wolhusen (Luzern). Tel. (041) 6 50 74.

Rezensionen

A. Kneubühler-Fessler: *Vor den Gärten des Paradieses*. Roman. Waldstatt-Verlag.

Der 40jährige, aber noch ledige, überzeugt katholische Arzt Dr. Waldburg in Zürich zeigt bei einer Konsultation der 32 Jahre alten, katholischen Gattin des Zürcher Architekten Bergmann auf einmal seine Liebe. Obschon Ursula Bergmann des Arztes nicht bedarf, das Gewissen ihr Vorwürfe macht und ihr Mann unzweideutig sein Mißfallen ausdrückt, empfängt sie die Besuche ihres «Freundes», schwärmt wie eine richtig Verliebte für ihn: «Welch wunderbarer Mensch! Welch Glück, sich seinen Freund nennen zu dürfen!» Sie läßt sich küssen und umarmen, hütet sich aber sorgsam, weiterzugehen.

Solche «Freundschaften» kommen vor, und der Romandichter darf sie als Sujet gebrauchen. Aber er muß sie auch ethisch ins richtige Licht stellen. Dies vermischen wir leider in dem Roman mit dem schönen Titel «Vor den Gärten des Paradieses». Das Verhältnis zwischen Dr. Waldburg und Ursula Bergmann wird erstens als eine edle, reine Freundschaft dargestellt, während es in Wirklichkeit ein unerlaub-

tes Liebesverhältnis ist. Nach dem Waschlzettel ist das auch die Absicht des Romans. Denn darin heißt es: «Ein dichterisch anmutendes und ergreifendes Buch, das beweisen will, daß Ehe und Freundschaft auf ethischer Grundlage zwischen hochgesinnten Menschen denkbar ist.» Eine wahre Freundschaft ist sicherlich zwischen einer verheirateten Frau und einem ledigen Manne denkbar. Aber in unserem Roman wird ein unerlaubtes Liebesverhältnis als wahre Freundschaft hingestellt und der Verführer noch als ein tadelloser Mann geschildert. Zweitens wird dieses unerlaubte Liebesverhältnis als ein unabänderliches Schicksal gezeichnet: «Was ich jetzt für Dr. Waldburg empfinde, wird wachsen, wird blühen, so wie ein Baum im Frühling nichts für sein Blühen kann» (S. 20). «Daß ich ihn lieben muß, was kann ich dafür? — Ihn nicht zu lieben, fast sündhaft schien es mir. So gut, so rein, so edel ist er!» (S. 266.) Die Leidenschaft, die man nicht rechtzeitig zügelt, kann freilich so stark werden, daß man ihr nicht mehr zu widerstehen vermag. Ursula sollte zur Erkenntnis gebracht werden, daß sie schwer gefehlt, weil sie nicht gleich anfangs den feurigen Funken, den der Verführer Dr. Waldburg auf ihr Seelenkleid warf, auslöschte und ihm keine Besuche gestattete. Der Verfasserin, die sehr schöne Talente besitzt, möchte ich raten, ihren Roman umzuarbeiten, so daß er wirklich moralisch einwandfrei ist. So wie er jetzt vorliegt, kann er nicht empfohlen werden.

V. P.

Wilhelm Niesel: Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen der nach Gottes Wort reformierten Kirche. Evangelischer Verlag AG. Zollikon-Zürich, 360 S. geb.

In zweiter Auflage liegt hier eine Sammlung der wichtigsten reformierten Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen vor (nach reformierter Auffassung trägt auch die Kirchenordnung Bekenntnischarakter): Genfer Katechismus, -kirchenordnung, -bekenntnis, schottische, belgische Konfessio, Kurpfälzer Kirchenordnung, Heidelberger Katechismus, confesio Helvetica usw. Es liegt klar zutage, daß für einen Teil des Protestantismus, denjenigen nämlich, der ein Bekenntnis annimmt, diese Quellschriften grundlegend wichtig sind. Sie sind auch der einzig mögliche Ausgangspunkt konfessioneller Auseinandersetzung. Beim freien, sog. fortschrittlichen Protestantismus, welcher ein Bekenntnis ablehnt, hat man statt einer sicheren Diskussionsbasis deren unbestimmt viele. Die Ablehnung eines Bekenntnisses ist nämlich nur eine scheinbare, indem zwar der bekenntnisfreie Protestant in logischer Weise das protestantische Freiheitsprinzip weiterführt und für sich beansprucht, aber einzeln doch gefragt werden muß, was er denn halte und für zu halten betrachte. Statt eines offiziellen haben wir dann eben beliebig viele private Bekenntnisse mit mehr oder weniger großen Resten offizieller Bekenntnisse. Der katholische Dogmatiker kann diese Ausgabe der Quellschriften nur begrüßen, um sich daran zu halten. A. Sch.

Abbé cherche changement

(quasi-vacances).

Ecrire à l'expédition sous chiffre 2172.



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft von der vereinigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug

Telephon 4 00 41

Zu verkaufen ein alter, guterhaltener

Kreuzweg

v. 1804 (Größe 81 x 55 cm), ebenso 2 (Trag-)Kanzeln.

Sich melden unter Chiffre F 5496 bei Publicitas AG., Solothurn.

Jakob Huber

Kirchengoldschmied

Tel. (041) 24400 Ebikon Luzern



Sämtl. kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Eine Hose für Fr. 53.-

(inkl. Wust) bei üblichem Stoffverbrauch. Ein Stück, das gerne gekauft wird.

Die Hose wird aus einer reinwollenen, strapazierfähigen Gabardine hergestellt, die einen geringfügigen Fehler aufweist, der die Qualität absolut nicht beeinträchtigt. (Auf Wunsch fehlerhaftes Stoffmuster zur Ansicht.)

Eine rasche Bestellung sichert Ihnen den Stoff. Verlangen Sie meine Maßkarte.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROBERT ROOS · LUZERN

Riegelhaus bei der Hofkirchenstiege. Tel. (041) 2 03 88

Zu verkaufen

- 1 Antoniusstatue in Holz, Höhe 120 cm
- 1 Madonna mit Jesuskind in Holz, Höhe 84 cm
- 1 Lourdesstatue in Gips, Höhe 120 cm
- 1 Aloisiusstatue in Gips, Höhe 100 cm
- 1 Ziborium, haltend etwa 200 Hostien
- 1 Kommunionbank in Hartholz, Länge 6,5 m, Mitte mit Türen.

Offerten unter Chiffre 2170 an die Expedition der KZ.

Gesucht eine gute, durchaus ehrliche und zuverlässige

Hausangestellte und Köchin

Guter Lohn, geregelte Freizeit. Eintritt sofort, spätestens 15. Juli.

Institut Albris, Celerina (Engadin), Telephon 3 40 86.

Alleinstehendes, 56jährig. Fräulein, perfekte

Köchin

und mit allen Hausarbeiten vertraut, sucht Stellung in kath. Pfarrhaus. — Zuschriften erbeten an: Rud. Bannier, Merkurststraße 2, Neue Welt b. Basel.

Person

in den Vierzigerjahren, die in Pfarrhaus gedient, sucht Stelle in Pfarrhaus oder Heim.

Offerten sind zu richten an: P. Superior, Torrey, Freiburg

Sakristanstelle gesucht

Könnte ich mich irgendwo in einer Pfarrei wieder als Sakristan betätigen? Gleich welcher Art. Adresse unter Nr. 2169 bei der Expedition der KZ.

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

Altarbilder Stationenbilder

Ausgeführte Arbeiten:

Kirchen von: Alt-St.-Johann, Toggenb. (SG), Ebnat-Kappel, Toggenb. (SG), Meiringen (Bern Oberl.), Kleinlützel (SO).

Gute Zeugnisse. — Entwürfe verlangen!

Häns Jakob, Kunstmaler, Kirchberg (SG).

edelmetall-werkstätte
KIRCHLICHE KUNST
BEKANNT FÜR
KUNSTLERISCHE ARBEIT

WIL (SG)
Tel. (073) 61255 obere Bahnhofstraße 34

Zu verkaufen

Der Große Herder

Konversations-Lexikon, 12 Bände und 1 Atlasband, 1931 bis 1935, in Halbleder gebunden, tadellos erhalten, zu stark reduzierten Preis. — Interessenten wenden sich an das

Kathol. Pfarramt Wartau, in Azmoos (SG).

Sommerveston

Für die heißen Sommertage kann ich Ihnen wieder ein sehr angenehmes Veston anbieten. Das Veston ist mit einer guten Innenverarbeitung ausgeführt und weist einen flotten Schnitt auf, so daß Sie in jeder Lage, sei es in der Gemeinde, auf der Velofahrt oder auf der Wanderung, stets vorteilhaft präsentieren. Das Veston enthält auch alle Annehmlichkeiten wie die eines Rokkes für das ganze Jahr, indem 5 Taschen eingearbeitet wurden.

Für dieses Veston, das Ihnen jahrelang den Dienst leistet, bezahlen Sie nur Fr. 113.—.

Am Lager sind alle üblichen Größen vorhanden, immerhin teilweise bereits stark weggekauft, so daß es sich lohnt, eine Ansichtsendung rechtzeitig zu bestellen.

Für Herren mit besonders großen Maßen führe ich bei baldiger Bestellung Spezialanfertigung aus.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROBERT ROOS · LUZERN

Riegelhaus bei der Hofkirchenstiege. Tel. (041) 2 03 88



BROGLE KERZEN

aus reinem oder
55% igem Bienenwachs
brennen ruhig, schön
u. sparsam dank neuer
Fabrikationsmethoden.

Bitte verlangen Sie Preisliste.

BROGLE S SÖHNE **WACHSKERZENFABRIK SISSELN/AARG.**

Seltene Gelegenheit — Keinen Lohn

(nur gegen Kost und Logis)

Jüngerer, religiöser Mann (Eremit) sucht eine günstige Sakristan-Stelle. Dieser könnte dem Pfarrherrn nebenbei gute Dienste leisten. Auch Institut oder Kloster könnte in Frage kommen. Alle Anfragen richte man unter Chiffre 2171 an die Expedition der «Schweiz. Kirchenzeitung».



Bevorzugte Werkstatt
für

**Kelche, Monstranzen
Tabernakel**

vergolden, versilbern
in gediegener Handarbeit

Gegründet 1937

Fendant, premier choix

Meßwein des Priesterseminars Sion

Plattensee-Riesling vom Pfarrberg

Portugiesischer Messwein, süß

Lagrein-Kretzer Muri-Gries

Feine und kurante Tischweine

empfehlen höflich

Landolt-Hausers Sohn, Glarus

Weinkellerei

(beidigter Meßweinlieferant)



Verkaufen Sie Ihre Briefmarken

Wir bieten Ihnen Gelegenheit,
Höchstpreise zu erzielen!
Kommen Sie zu uns.

Wir suchen Seltenheiten, Einzelstücke und ganze Sammlungen. Wir bezahlen den Betrag sofort in bar oder übernehmen Ihre Marken zum Verkauf. Kommt ein Verkauf zustande, so bezahlen Sie uns 10 bis 15 % vom Erlös als Kommission. Wenn nicht zum von Ihnen vorgeschriebenen Preis verkauft werden kann, haben Sie keine Spesen. K 5397 B

ATLAS STAMP LTD. ZÜRICH, Bahnhofstraße 74

Eingang: Uraniastraße 4 - Tel. (051) 23 25 76

Chapellerie **Fritz**

Basel Clarastraße 12

Priesterhüte

Kragen, Weibelkragen,
Kollar u. sämtl. Wäsche

Auswahl bereitwilligst Vorzugs-
preise Gute Bedienung

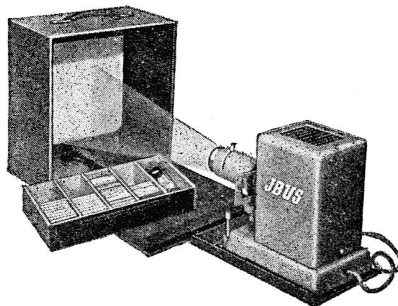
Occasion

Aus Auftrag zu verkaufen 1
Brevier, 4 Bände, Ausgabe
1939, Großdr., Format 12 x 20
cm, Leder/Gold, altes Psal-
terium Propr. Basel beige-
bunden. Fr. 80.— komplett.
J. Sträble, Kirchenbedarf,
Luzern.

Auch Sie wählen bestimmt einen

JBUS

den gediegenen Schweizer Kleinbild-Projektor (fabr. in Horw). Vergleichen Sie ihn bezügl. Bildqualität, Gediegenheit in Konstruktion u. Form und Preis mit den besten Konkurrenzprodukten. Drei Typen. Gegenwärtig sofortige Lieferung möglich. Unverbindl. Vorführung - Günstige Zahlungsbedingungen.



Gen. GRAL-FILM, Horw-Luzern

Tel. (041) 3 71 76

Lichtbildverlag - Schmalfilmverleih - Projektionsartikel aller Art - Kleinbildkameras usw.



Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

⊕ Patent

Bekannt größte Erfahrung

Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur Triengen

Telephon 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Maria-stein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13000 kg), Dom Mailand usw.

Buchgeschenke



zur Primiz



Leben Jesu und Bibelkunde

Ambord B., Begegnung mit Christus auf dem Weg durch das Kirchenjahr	Ln.	Fr. 16.70
Balthasar H. U. v., Das Herz der Welt. Ein Christusbuch	Ln.	Fr. 8.20
Bichlmair G., Der Mann Jesus	Ln.	Fr. 11.50
Dillersberger J., Das Evangelium des heiligen Lukas, Bd. I: Maria	Hln.	Fr. 5.90
— Das Evangelium des heiligen Markus, Bd. I: Der Gottes- und Menschensohn	Ppbd.	Fr. 4.20
Emmerich A. K., Das bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christus. Illustriert	Ln.	Fr. 12.50
Heinisch P., Probleme der biblischen Urgeschichte.	Ln.	Fr. 11.80
Hophan O., Die frohe Botschaft. Leben und Lehren unseres Herrn Jesus Christus	Ln.	Fr. 7.85
— Die Apostel. 432 Seiten	Ln.	Fr. 19.—
— Das Antlitz der Tage. Charakter und tiefere Bedeutung der Wochentage	Ln.	Fr. 8.80
Karrer O., Die Geheime Offenbarung	Ln.	Fr. 7.70
Könn J., Glauben und Lieben. Bibelbesungen über die Johannesbriefe	Ln.	Fr. 8.80
— Die Idee der Kirche. Bibelbesungen über den Epheserbrief	Ln.	Fr. 14.30
— Der Sieg des Gottesreiches. Bibelbesungen über das Buch Daniel	Ln.	Fr. 13.20
Speyr A. v., Johannes, die Abschiedsreden. Betrachtungen über Kapitel 13—17 des Johannes-Evangeliums	Ln.	Fr. 21.50
Vezin A., Das Evangelium Jesu Christi. Zusammenschau und Erläuterung	Ln.	Fr. 11.20

Geschichte

Beckmann J., Die katholische Kirche im neuen Afrika	Ln.	Fr. 15.80
Besson M., Nach vierhundert Jahren. 2. Auflage	Ln.	Fr. 8.50
Curti N., Volksbrauch und Volksfrömmigkeit im katholischen Kirchenjahr. Mit 24 Bildtafeln	Ln.	Fr. 14.40
Rahner H., Abendländische Kirchenfreiheit. Kirche und Staat im frühen Christentum	Ln.	Fr. 13.50
Schwegler Th., Geschichte der katholischen Kirche in der Schweiz	Ln.	Fr. 18.50

Lyrik

Bernhart J., Der stumme Jubel. Ein mystischer Chor	Ppbd.	Fr. 16.50
Demoulin B., Priester auf ewig. Gedichte	Ln.	Fr. 7.80
Hauser W., Stufen zum Licht. Gedichte	Ln.	Fr. 4.50
— Singendes Gleichnis. 2. Auflage	Ln.	Fr. 5.50
Le Fort G., Hymnen an die Kirche	Kart.	Fr. 5.80
Scheeben M. J., Marienlob, in den schönsten Gebeten, Hymnen und Liedern aus 2 Jahrtausenden	Ln.	Fr. 8.50

Seelsorge, Katechese, Betrachtung

Bösch A., Katechesen für das 1. Schuljahr	Ln.	Fr. 12.50
Bürkli F., Handbuch der Katechetik	Ln.	Fr. 14.40
Chautard J. B., Innerlichkeit. 5. Auflage	Ln.	Fr. 10.80
Dehau P. Th., Ströme lebendigen Wassers. Vom kontemplativen Leben	Ln.	Fr. 6.80
Grote G., Die Nachfolge Christi	Ln.	Fr. 14.40
Frischkopf B., Lebendige Kirche	Ln.	Fr. 7.50
Hornstein X. v., Wesentliche Seelsorge	Ln.	Fr. 19.—
Hübler J., Handbuch zum Katechismus. In 3 Bänden. Bd. 1: Vom Glauben (in Vorbereitung).	Ln.	Fr. 16.50
Lallemant L., Die Geistliche Lehre. Uebersetzt und neu geordnet von Robert Rast †	Ln.	Fr. 14.80
Légaut M., Ringen der Seele um Gott	Ln.	Fr. 8.50
Licht vom Licht. Sammlung geistlicher Texte:		
1. Butler C., Wege christlichen Lebens	Ln.	Fr. 8.80
2. Caussade J. P., Hingabe an Gottes Vorsehung.	Ln.	Fr. 7.80

3. Chapman J., Geistliche Briefe	Ln.	Fr. 6.60
4. Chevrot G., Unsere heilige Messe	Ln.	Fr. 12.30
5. Chaussade J. P., Seelenführung	Ln.	Fr. 8.80
6. Newman J. H., Christliches Reifen	Ln.	Fr. 11.80
Marmy, Mensch und Gemeinschaft in christlicher Schau. Dokumente und Rundschreiben	Ln.	Fr. 19.50
Meyenberg A., Leben-Jesu-Werk. 3 Bde., zusam.	Ln.	Fr. 40.—
— Homiletische und katechetische Studien im Geiste der Heiligen Schrift und des Kirchenjahres	Ln.	Fr. 12.50
Muckermann Fr., Frohe Botschaft in die Zeit. Betrachtungen der Sonntagsevangelien.	Ln.	Fr. 13.50
Nikrin E., Ziel und Weg. Eine Einführung in die ignatianischen Exerzitien.	Ln.	Fr. 13.50
Priester und Laie in der Seelsorge heute. Eine Vortragsreihe.	Ln.	Fr. 7.80
Die Seelsorge heute — Le ministère moderne. Eine Vortragsreihe.	Ln.	Fr. 8.50

Philosophie und Kultur

Balthasar H. U. v., Wahrheit, I.	Ln.	Fr. 12.—
Bochenski J. M., Europäische Philosophie der Gegenwart (Slg. Dalp Bd. 50)	Ln.	Fr. 11.50
Brandenstein B. v., Der Mensch und seine Stellung im All. Philosoph. Anthropologie	Ln.	Fr. 24.—
Dempf A., Selbstkritik der Philosophie und vergl. Philosophiegeschichte im Umriß	Ln.	Fr. 18.—
Desbuquois G., Die Hoffnung	Ln.	Fr. 8.80
Dessauer Ph., Erwartung der Ewigkeit. Ansprachen und Meditationen	Hln.	Fr. 8.10
Erni R., Die Summe des hl. Thomas von Aquin in ihrem Grundbau. I: Von Gott	Ln.	Fr. 12.50
— III: In Gott durch Christus	Ln.	Fr. 9.60
Gihring K., Abendland und Kultur. Zur Kulturphilosophie der Gegenwart.	Ln.	Fr. 9.80
Haecker Th., Tag- und Nachtbücher 1939—1945	Gb.	Fr. 15.—
Lubac H. de, Katholizismus als Gemeinschaft	Ln.	Fr. 14.50
Ott P. (D. v. Hildebrand), Die Umgestaltung in Christus. Ueber christliche Grundhaltung	Ln.	Fr. 13.50
Pfiegler M., Die religiöse Situation	Hln.	Fr. 9.80
Pieper J., Ueber die Klugheit	Gb.	Fr. 5.80
— Zucht und Maß	Gb.	Fr. 5.80
Rast R., Vom Sinn der Kultur. Ein Entwurf	Kt.	Fr. 3.60
— Der Ruf des Herrn. Briefe	Ppbd.	Fr. 7.50
Scherer R., Christliche Weltverantwortung	Hln.	Fr. 5.60
Thieme K., Am Ende der Zeiten	Ln.	Fr. 7.90
Vonier A., Christianus	Hln.	Fr. 5.95
Ziegler Leop., Menschwerdung, 2 Bände zu	Gb.	Fr. 21.—

Heiligenleben

Antonius von Padua, sein Leben und Werk, von G. Herzog. Mit 4 Bildtafeln	Ln.	Fr. 11.50
Augustinus, Das Antlitz der Kirche. Ausw. und Uebertr. von H. U. v. Balthasar	Ln.	Fr. 12.—
Die großen Ordensregeln (Basilius / Augustinus / Benediktus / Franziskus / Ignatius). Hrsg. von H. U. von Balthasar	Ln.	Fr. 16.80
Büttler J., Männer im Sturm. 4 Charakterköpfe des Reformationszeitalters	Ln.	Fr. 15.50
Eberle J., Unser Weg zur Kirche. Religiöse Selbstzeugnisse berühmter Konvertiten	Ln.	Fr. 12.—
Bruder Klaus, Sein Leben, von K. Vokinger. III.	Ln.	Fr. 11.50
Newman J. H., Die Kirche. Hrsg. von O. Karrer. 2 Bände zu	Ln.	Fr. 16.—
Nigg W., Große Heilige	Ln.	Fr. 21.—
Das Lied der Armut des Bruders Franziskus, von Giuseppe Bastianini	Ln.	Fr. 14.80
Therese von Lisieux. Geschichte einer Seele. Herausgegeben von O. Karrer	Ln.	Fr. 12.80
— Uebersetzung von A. v. Speyr	Ln.	Fr. 14.80
Görres I. F., Das verborgene Antlitz. Mit 6 Tafeln. Eine Studie über Therese von Lisieux	Ln.	Fr. 19.50
Thomas More, von D. Sargent. 2. Aufl., illustr.	Ln.	Fr. 8.50
— von R. W. Chambers	Ln.	Fr. 24.—

Buchhandlung Räder & Cie., Luzern